

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: G. M. Schiffer in Krefeld,  
Weststraße 26.  
Wochensatz und sonstige Beiträge sind bis Dienstag vorzulegen an die  
Redaktion in Krefeld Hauptstraße.

Abonnenten kosten die Ausgabe: Beleghe 50 Pfg. Bei Wieder-  
holungen wird Rabatt gewährt.  
Beleghe werden mit 5 Pfg. das Duzend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und  
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.  
Erheblich, Druck und Verlag von Joh. van der  
Krefeld, Rath. Hofstr. 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 25. Oktober 1902.

(Auflage 20.000.)

Nr. 43.

### Bekanntmachung für die Ortsgruppen!

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß  
die Extrabeiträge

vorläufig nicht im Organ quittiert werden. Nach Be-  
endigung der Coesfelder Aussperrung erfolgt dagegen im  
„Christlichen Textilarbeiter“ eine genaue Abrechnung  
über die Extrabeiträge sowie die Gesamtkosten der Aus-  
sperrung. Hierbei werden dann die einzelnen Orts-  
gruppen, ihre Mitgliederzahl und die geleisteten Extra-  
beiträge aufgeführt.

Für den Centralvorstand: Schiffer.

### S. Zur Aussperrung in Coesfeld.

Der Stand der Angelegenheit ist bis zur Zeit für  
die Arbeiter sehr günstig. Mit leichter Mühe ist es ge-  
lungen, die zureisenden fremden Kollegen durch einfache  
Aufklärung über den Sachverhalt zu bewegen, die  
Fabriken höchstens von außen mit eigentümlich er-  
kaunten Blicken kurz zu betrachten und alsdann schnell die  
„Mauern der Stadt“ zu verlassen. Alle Streikposten  
sind zwar verboten, allein — es geht auch so. Wer als  
Fremder die Stadt betritt und von der Aussperrung  
Kenntnis hatte, muß sich sofort wundern über die menschen-  
leeren Straßen, die durchaus kein außergewöhnliches  
Bild zeigen und über die außerordentliche Stille, die  
allenthalben herrscht. Geradezu bewundernswürdig  
aber ist die Haltung der ausgesperrten Arbeiter im all-  
gemeinen. Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt,  
ist die Gendarmerie einige Tage lang mit beispielloser  
Strenge vorgegangen, mit einer — allerdings anscheinend  
einmühtigen — Strenge, die u. E. durch keinerlei ge-  
setzliche Bestimmung zu rechtfertigen ist. In einem Falle  
ist es sogar vorgekommen, daß zwei Männer, die ruhig  
auf einer Chaussee ihres Weges zogen, vor den Ver-  
folgungen eines berittenen Beamten in das freie Feld  
flüchten mußten. Elf Kollegen erhielten bis jetzt  
Strafmandate auf Grund einer Straßen-Polizeiverord-  
nung, die verlangt, daß

„den zur Erhaltung der Sicherheit und Be-  
quemlichkeit auf den öffentlichen Straßen ergangenen  
Aufforderungen Folge zu leisten ist.“

Diese Verordnung wurde nun dahin interpretiert  
und gehandhabt, daß Arbeiter, die sich einzeln oder paar-  
weise auf den fast menschenleeren Straßen bewegten  
oder standen, fortgetrieben und ohnehin noch protokolliert  
wurden. Wenn man nun auf gewisser Seite glaubt,  
eine Bestimmung gefunden zu haben, die sich „als Mäd-  
chen für alles“ eignet, so hoffen wir, daß die Gerichte  
dennoch anderer Meinung sind. Uebrigens ist unsern  
Kollegen ernstlich eingeschärft worden, den Beamten mög-  
lichst alle Veranlassung zum Einschreiten zu nehmen, und  
es muß anerkannt werden, daß die armen Ausgesperrten  
auch hier das Menschenmögliche thun. Daß ab und zu  
Einer ins Garn gerät, — nun, wer kann sich gegen dies  
Schicksal sichern? — Uebrigens ist der Bezirksvorsitzende,  
Kollege Camps, infolge der in voriger Nummer bereits  
mitgeteilten polizeilichen Maßnahmen persönlich und  
schriftlich bei der Königl. Regierung Beschwerde führend  
vorstellig geworden. Der Erfolg wird abgewartet eventl.  
müssen die höheren Instanzen in Anspruch genommen  
werden.

Erfreulich ist, daß die  
vollständige Presse im allgemeinen auf Seiten  
der Arbeiter

steht. Den Kapitalistenblättern ist es ja „im Grunde  
genommen“ nicht zu verabsäumen, wenn sie ohne weiteres in  
das Horn der Fabrikanten tuten. Wir stoßen aber —  
soweit wir die Münsterländischen Blätter Revue passieren  
lassen konnten — auf einen alten Bekannten, dem  
die christlichen Gewerkschaften stets ein Dorn im Auge  
waren. Es ist dies der „Westfale“, Organ des west-  
fälischen Bauernvereins. Vor zwei Jahren, als die Borg-  
horster Fabrikanten ohne jede vernünftige Veranlassung  
einen „Kas“ folgenden Inhalts in ihren Fabriken ver-  
öffentlichten:

„Um das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Ar-  
beitnehmer nicht zu stören (?) haben sämtliche Firmen beschlos-  
sen, überhört kein Mitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes  
mehr zu beschäftigen.“

und so durch einen Gewaltakt unsere Ortsgruppe spreng-  
ten, da war es auch der „Westfale“, welcher den Unter-  
nehmern Recht gab und es „den Fabrikbesitzern nicht ver-  
absäumen konnte, daß sie von den Segnungen der viel  
gepriesenen christlichen Gewerkschaftsbewegung nichts wissen  
wollten.“ Er fügte noch hinzu, daß „gewisse Agitatoren,  
(nicht etwa ungeschulte Arbeiter) die Rheinland und West-

falen bereisen, in ihren Reden nicht selten einen Ton an-  
schlagen, den man sonst nur in sozialdemokratischen  
Hetzversammlungen gewohnt ist.“ Bezüglich der  
Coesfelder Aussperrung bringt der „Westfale“ die  
in voriger Nummer des „Christl. Textilarb.“ gekennzeich-  
nete Erklärung der Fabrikanten und fügt dann hinzu:

„Diese Darstellung bestätigt durchaus den Ein-  
druck, den wir von vornherein von dem Auslande  
bekommen haben. Jeden objektiven Beobachter, der die Lage  
der Textilindustrie an der holländischen Grenze kennt, muß ohne-  
hin der ganze Auszustand eigenmächtig berühren, da er weiß, unter  
wie großen Opfern die Industriellen seit langem,  
um dem Arbeiter sein Brod zu erhalten, den Be-  
trieb fortgesetzt haben. Ganz schweigen wollen wir dabei  
von den bedeutsamen Wohlfahrtsanrichtungen, durch  
die für die arbeitende Bevölkerung von den Industriellen in rich-  
tiger Erfassung der sozialen Erfordernisse unserer  
Zeit uneigennützig und mit freigebiger Hand ge-  
sorgt worden ist. Wenn die Arbeiter in diesem Auslande es  
so darstellen, als verweigere man ihnen ihre erste soziale Forde-  
rung, das Koalitionsrecht, so scheint uns diese Ansicht, wenn sie  
eigentlich vorhanden ist, einer über großen Empfindlichkeit  
zu entspringen.“

Man sieht, das genannte westfälische Bauernorgan,  
dem wir schon früher sagten: „Die Arbeiter verlangen  
Gerechtigkeit und Gleichberechtigung (ebenso wie  
die Bauern), sie verlangen vor allem Anerkennung ihrer  
Organisationen (ebenso wie die Bauern), und wer ihnen  
das letztere verweigert, löse zuerst mal die Organisationen  
seines eigenen Standes auf.“ — dieses Blatt ist in  
seiner Antipathie konsequent geblieben. „Vor vorn-  
herein“ hatte schon der „Westfale“ den Eindruck, daß die  
Arbeiter Unrecht und die Fabrikanten Recht hatten.

„Große Opfer“ haben die Fabrikanten seit langem ge-  
bracht, um dem Arbeiter sein Brod zu erhalten, sie ha-  
ben „in richtiger Erfassung der sozialen Verhältnisse un-  
serer Zeit“ „bedeutende Wohlfahrtsanrichtungen“ ge-  
schaffen. Schade, daß die Coesfelder Arbeiter die Weisheit  
des „Westfalen“ nicht früher gekostet haben. Denselben  
ist nämlich von den „großen Opfern“ und noch weniger  
von den „bedeutsamen Wohlfahrtsanrichtungen“ nichts  
bekannt. Wir raten dem „Westfale“-Redakteur, sich  
jetzt in Coesfeld als Arbeitswilliger zu melden und ein-  
mal einige Jahre als richtiger Arbeiter zu leben, von  
seinem Verdienste eine Familie zu ernähren und vor  
allen Dingen — um die Wohlfahrtsanrichtungen nicht zu  
vergessen — dem „Kasse“ des Herrn Bach tüchtig zu  
zurippen. Wenn sich dadurch seine Ansicht nicht ändert,  
dann — alle Achtung! Wir geben ihm aber gleich den  
weiteren guten Rat, sich niemals auch nur im geringsten  
über etwas zu beschweren, keine Fabrikversammlungen  
zu besuchen, sich nicht zu organisieren, kurz, sein „Ar-  
beiterleben“ ganz nach den Wünschen der Fabrikanten  
einzurichten, denn diese werden „in richtiger Erfassung  
der sozialen Verhältnisse unserer Zeit uneigennützig und  
mit freigebiger Hand für ihn sorgen“. Handelt er nicht  
nach diesem Programm, dann — ja dann bringt man  
vielleicht ein „großes Opfer“ und setzt den „undankbaren“,  
und „kurzsichtigen“ Gesellen auf das Pflaster. In ganz  
Coesfeld erhält er keine Arbeit mehr, er ist boykottiert,  
und um nicht mit Weib und Kind hungern zu müssen,  
— erinnert er sich vielleicht des früher so viel geschwä-  
chten christlichen Textilarbeiterverbandes. Also, bitte Herr  
Redakteur, die Gelegenheit ist momentan günstig, und  
probieren geht über studieren und — schwadronieren.  
Der „Westfale“ aber darf sich vorläufig nicht wundern,  
wenn infolge seiner sozialpolitischen Weisheitsergüsse das  
Interesse der christlichen Arbeiter für die Verhältnisse der  
Bauern um einige Grade sinkt und schließlich auf den  
Gefrierpunkt anlangt.

Die sozialdemokratische Presse  
kann ihre Freude über den „hochbedeutsamen Klassen-  
kampf“ schlecht verbergen. So schreibt die „Rheinisch-  
Westf. Arb.-Ztg.“ zu der Aussperrung:

„Die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften durch die  
Fabrikanten, besonders durch die katholischen Arbeitgeber,  
wird von den christlichen Arbeiterführern und der Centru-  
mpresse in der Regel bestritten. Vor mehreren Monaten, als  
ein Die. Mumm in Essen sein Licht leuchtete ließ im Interesse der  
christlichen Gewerkschaften, wurde der Kampf, den die christlichen  
Textilarbeiter in Coesfeld, dem frommen Städtchen, gegen die  
dortigen strenggläubigen Fabrikanten haben führen müssen, be-  
stritten.“

Jetzt kann nichts mehr vertuscht und abgeleug-  
net werden, es handelt sich um Sein oder Nichtsein des  
christlichen Textilarbeiterverbandes in Coesfeld. Der hier von den  
christlichen Textilarbeitern eingeschlagene Weg ist eigentlich nicht  
der traditionelle. Man müßte die Fabrikanten zu  
Ehrenmitgliedern machen und sich hübsch ducken, damit die  
christliche Harmonie zwischen Arbeiter und Fabrikanten nicht ge-

stört würde, nach dem Geschmack der Herren Mumm und Kon-  
jotten.“

Bei jedem Sage leuchtet klar hervor, daß der Wunsch  
der Vater all dieser „Gedanken“ ist. Was Herrn Die.  
Mumm hier in die Schuhe geschoben wird, ist von einem  
übereifrigen sozialdemokratischen Berichterstatter aus den  
Fingern gezogen. Die ganze Notiz hat, wie fast alle  
anderen, die in der sozialdemokratischen Presse über die  
christlichen Gewerkschaften gebracht werden, den Zweck,  
unsere Bewegung zu verhöhnen. Das ist dann auch  
„Arbeiterfreundlichkeit“. — Die „Bergarbeiter-Zeitung“  
schreibt:

„Der Kampf der christlichen Textilfabrikanten in Coesfeld  
gegen die christlichen Arbeiter hält noch an. Ein Klassenkampf  
in schärfster Form, trotz aller Resolutionen gegen den Klassen-  
kampf.“

Soweit der Kampf der Fabrikanten gegen die Ar-  
beiter in Betracht kommt, mag die „Bergarbeiter-Ztg.“  
Recht haben, von Klassenkampf zu reden. Aber auch nur  
so wird ein Schuh daraus. Die Arbeiter kämpfen nicht  
gegen die andere Klasse als solche und deren Rechte,  
sondern befinden sich in der Abwehr und bekämpfen die  
vorhandenen Mißstände. — Recht nett macht es wieder  
der „Textilarbeiter“, das Organ des deutschen Textil-  
arbeiterverbandes. Er bemerkt zu der Aussperrung:

„Man sieht, auch die christlichen Organisationen werden dem  
Unternehmertum immer unbehaglicher, und es ist sich ihnen gegen-  
über genau so einig, wie den freien Gewerkschaften gegenüber.  
Und die Moral“ davon? Auch die Arbeiter müssen dem Unter-  
nehmertum in einer einheitlichen Organisation gegenüber treten.“

Es ist auch gar nicht so lange her (internationaler  
Textilarbeiterkongresse zu Berlin und Zürich), da behaupt-  
eten die offiziellen Berichte resp. Vertreter des deutschen  
Textilarbeiterverbandes, daß „die christlichen Textilarbei-  
terverbände vom Pfaffen- und Unternehmertum ge-  
gründete und begünstigte Organisationen“  
seien. Die christlichen Gewerkschaften seien vom Unter-  
nehmertum „sanktioniert“ und das ihnen gewährte „Recht“,  
sich gewerkschaftlich zu organisieren, dürften sie nicht mit  
„Undank“ belohnen. Auf einmal ist nun das Unter-  
nehmertum den christlichen Organisationen gegenüber  
„genau so einig“, wie gegenüber den „Freien“. Es fällt  
uns nicht ein, einen „Umschwung“ in der Gesinnung der  
„Deutschen“ zu konstatieren, wir wissen vielmehr ganz  
genau, daß ein solcher nicht vorhanden ist. Heute sind  
wir — nach der Behauptung der „Deutschen“ — Un-  
ternehmerfreunde, morgen werden wir genau so behan-  
delt wie die „Koten“. Bald so, bald so, gerade wie's  
trefft! Man weiß auch immer eine „Moral“ an sein  
Sprüchlein zu knüpfen; und diese lautet in vorliegenden  
Falle: Einheitliche Organisation, d. h. Anschluß  
an den „allein seligmachenden“ Verband! In Zürich  
lautete die „Moral“: Hinaus mit den Unternehmer-  
freunden, den Kehern! Ja, es geht nichts über eine  
„logische“ oder „konsequente“ „Moral“!

### Scharfmacherpläne!

Die „Kölnische Volkszeitung“ brachte am 16. Okto-  
ber folgende Notiz aus Coesfeld:

„Herr Karl Bach, Teilhaber der Firma Herwich, Bach  
& Honcamp hier selbst, ladet die Fabrikanten der Textil-  
branche für den 17. d. M. nach Münster zu einer ver-  
traulichen Besprechung über die Gründung eines Schut-  
verbandes der Textilindustriellen des Münster-  
landes und der angrenzenden Bezirke ein. Als Zweck  
der angestrebten Vereinigung wird angegeben, „unberechtigte  
Bestrebungen der Arbeitnehmer, welche darauf gerichtet sind,  
die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, und na-  
mentlich die unbefugte Einmischung von Arbeiterverbänden  
in die Angelegenheiten der einzelnen Fabriken zurückzu-  
weisen, sowie geplante oder veranstaltete Ausstände ge-  
meinsam abzuwehren und in ihren Folgen unschädlich zu  
machen.“

Warum greifen die Fabrikanten zu solchem Mittel?  
Können die Coesfelder Firmen allein mit dem christlichen  
Textilarbeiterverband nicht fertig werden? — Nun, mag  
dem sein, wie ihm wolle, Herr Bach hat entschieden das  
Talent, es dem amerikanischen Draufhänger Morgan und  
dem deutschen Glaskönig Hege gleich zu thun. Von an-  
deren „berühmten“ Mustern wollen wir gar nicht reden.  
Die Fabrikanten haben ganz recht, wenn sie gegen  
„unberechtigte“ Bestrebungen der Arbeiter, welche  
darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen „einseitig“  
vorzuschreiben, sich schützen wollen.

Bis heute sind derartige Bestrebungen nur seitens  
der Unternehmer üblich gewesen, die speziell im schwar-  
zen Münsterland die unbeschränkten Herren waren. Die  
Arbeiter erstreben lediglich die Mitbestimmung bei





